

## Wie Erkennen geht.

Spr 21,1-6.10-13; Lk 8,19-21

Di, 25. September 2018 im Kloster Huysburg

### 1. Der Weg des Erkennens führt von draußen nach drinnen, ...

Man kann eine Reise machen mit dem berühmten Finger auf der Landkarte. Man kann auch wo hinfahren, (sich) schnell ein Bild machen, und doch nichts gesehen haben. Man kann eine Gegend, ein Land befahren, und doch nicht drinnen gewesen, nichts inne geworden sein. Wer wirklich erkennen will, darf nicht draußen (stehen) bleiben, er muss hineingehen. Nun hören wir heute im Evangelium von der Mutter Jesu und seinen Brüdern, wie sie sich bei Jesus einfinden, wegen der Leute aber nicht mit ihm zusammentreffen können. Es wird ihm berichtet: „Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen dich sehen.“ Da haben wir es:

„Draußen“ bleiben sie. Ich meine das im übertragenen Sinn. Sie bleiben draußen, d. h. sie stoßen nicht zu dem vor, der Jesus geworden ist. Für sie ist er immer noch gewissermaßen der Bua und der Bruader. Der ist er natürlich (!) und der bleibt er auch. Aber er ist auch und vor allem ein anderer geworden. Der, den seine Mutter und seine Brüder „sehen“ wollen, den gibt es eigentlich gar nicht mehr. Wenn unsereins, wiewohl längst groß geworden und erwachsen, von einem zugegebenermaßen dann jetzt doch schon sehr alten Menschen getroffen würde, und der käme nicht über das Bild hinaus, das er von uns als Kind gehabt hat, dann würden wir ihm klar zu machen versuchen, dass wir jetzt wer anderer sind. Wenn uns jemand verstehen und erkennen will, muss er schon sein altes Denk- und Erfahrungsgebäude verlassen und in das „Haus“ eintreten, das unsere jetzige Lebenswelt beschreibt. Er muss das Bild aufgeben, das er sich von uns gemacht hat. Er muss von draußen nach drinnen gehen.

### 2. ...bedeutet Zeit, Liebe und Mühe...

Freilich gibt es auf diesem Weg des Erkennens Hindernisse. „Wegen der Leute“, heißt es im Evangelium, können sie nicht mit Jesus zusammentreffen. Aber diese Rede, die eine Ausrede ist, gilt nicht. Man muss sich bemühen, ins Haus hineinzukommen. Das erfordert Zeit, Liebe und Mühe. Da kann uns die Lesung aus dem Buch der Sprichwörter helfen, von Thomas vorgetragen. Die ist ja ganz „lustig“ (damit ich eigentlich: sehr scharf und unmissverständlich), und sie sagt an einer Stelle: „Der hastige Mensch leidet Mangel“. Das Gegenteil von hastig heißt nun freilich nicht, dass man die Hände in den Schoß legt und nichts tut. Unsere Reise bedarf ja auch der Ideenfindung, der Überlegung und Planung, der Organisation, das ist keine Frage. Aber „hastig“ ist nicht gut, weil nicht zielführend. Man muss sich schon Zeit nehmen. Und „die Leute“ sind immer gut als Argument zu gebrauchen, wenn es einem zu mühsam ist. Nein, um zu erkennen, bedarf es, um den Weg von draußen nach drinnen zu beschreiten, der Anstrengung, der Aufmerksamkeit, der Arbeit geradezu.

### 3. ...und will die Person des anderen erreichen

Als sie im Evangelium Jesus berichten, seine Mutter und seine Brüder stünden draußen und wollten ihn sehen, da stellt er ihnen eine Frage: „Meine Mutter? Und meine Brüder?“ Ja, er kennt und er nennt auch andere Mutter und Brüder. „Die Hörer und Täter des Wortes Gottes“ nennt Jesus Mutter und Brüder. Die sich also ihm öffnen, seiner Botschaft, und darüber hinaus, oder besser: dahinter, seiner Person, ihm selbst, dem Verkünder des Wortes, ja dem Wort schlechthin, dem Wort selbst. Da kommt auch Maria, seine Mutter, wieder ganz zu ihrem Recht, weil sie gewissermaßen die erste Hörerin und Täterin seines Wortes geworden ist (vgl. Joh 2,1-11; besonders die Verse 3-5). Unser Weg der Erkenntnis, unser Versuch, einen Menschen zu erkennen, führt uns immer von draußen nach drinnen (1), bedeutet immer Zeit, Liebe und Mühe (2), und will die frei gewordene Person des anderen erreichen (3).

Was von jedem Menschen gilt, gilt freilich – dafür haben wir ja das Evangelium – besonders und ein-malig von der Person Jesu. Ihn zu erkennen bedeutet den gleichen Weg wie er bei jeder Menschenerkenntnis nötig ist. Freilich sind die Möglichkeiten des Missverständnisses, ja des Ärgernisses, noch größer. Aber tröstlich ist in jedem Fall, dass es einen Weg gibt. Der wird nicht nur im Kopf gegangen – so wie man eine Reise nicht nur mit dem Finger auf der Landkarte tut -, es braucht dazu den Gehör – Gang und dass man´s tut: Es, das was Gott will.

Überlegen wir eine kleine Weile: wo könnte oder sollte ich mich auf den Weg vom Draußen nach Drinnen machen, damit es zu einem wirklichen Verstehen kommt.

Ja.

Amen

Josef Fischer